

mension ihres christlichen Lebens interessiert sind. Ein Sachregister hätte die Benutzung des Buches erleichtert.

G. SWITEK S. J.

SUDBRACK, JOSEF, *Leben in geistlicher Gemeinschaft. Eine Spiritualität der evangelischen Räte für heute und morgen*. Würzburg: Echter 1983. 196 S.

Anliegen dieses Buches ist es, die Bedeutung der evangelischen Räte für das christliche Leben heute aufzuzeigen. Dabei richtet der Verf. sein Augenmerk zunächst auf zeitgenössische Strömungen und Phänomene, in denen sich ein positiver Bezug zu den klassischen drei evangelischen Räten finden läßt. Im heutigen Streben nach einem alternativen Leben, im Bemühen um leibseelische Ganzheit und in der Sehnsucht nach gelebter Gemeinschaft sieht er Entsprechungen und Ansatzpunkte für die christliche Lebensform in Armut, eheloser Keuschheit und Gehorsam. In knapper Form werden dann Begründungen der drei evangelischen Räte, Formen der Praxis, Abgrenzungen zu Fehlformen dargestellt. Dabei wird zu Recht mit Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß diese Lebensform nur lebbar ist in einer lebendigen Beziehung zu Gott, d. h. in einem Leben des Gebetes und der Meditation. Außerdem werden noch viele Themen angesprochen, die im Zusammenhang mit der Theologie des Ordenslebens stehen, z. B. die Tragfähigkeit einer Begründung vom NT und den Anfängen des Christentums her, der Sinn der Unlösbarkeit von Ordensgelübden, die Rolle der Gründergestalten, die Regel als Lebensraum der geistlichen Gemeinschaften, die Versöhnung innerhalb der Gemeinschaft, die Bedeutung des Gebetes für das Leben in einer geistlichen Gemeinschaft. Die wesentlichen Grundgedanken des Buches werden nicht so sehr gradlinig, als vielmehr spiralförmig durchgeführt. Die an sich durchaus wertvollen Querverbindungen, Bezugnahmen und Durchblicke erschweren manchmal die nützliche Lektüre.

G. SWITEK S. J.

LOHFINK, NORBERT, *Der Geschmack der Hoffnung. Christen und christliche Orden*. Freiburg/Br.: Herdern 1983. 128 S.

Wer heute im Gespräch mit vielen Menschen steht, dem geht unüberhörbar auf, daß ein großer Teil von ihnen keine eigentlichen Perspektiven für ihre Leben (man denke an viele arbeitslose Jugendliche) und schon gar nicht eine tief verankerte christliche Hoffnung hat. Das hängt mit dem Glaubensverlust des heutigen Menschen zusammen. Norbert Lohfink entwirft in diesem Buch eine Vision von einer Erneuerung, die wie schon oft in der Kirchengeschichte (Cluny, Bernhard von Clairvaux usw.) von Orden ausgegangen ist. Die Orden müssen sich wieder besinnen auf ihre eigentliche Zielsetzung: Zeichen der Hoffnung zu sein. Hoffnung ist das Dynamische in der Kirche, das, was beim Erreichten nicht stehenbleibt, sondern sich immer nach dem „noch nicht“ ausstreckt, oder dem „noch mehr“. Hoffnung könnte fast gleichgesetzt werden mit dem Leitspruch des Magis und der maior Dei gloria des hl. Ignatius, der je größeren Verherrlichung Gottes. – Darum entwirft Lohfink in dem ersten Kap. auch „Die Hoffnung, die nie an ein Ende kommt“ und begründet sie in den folgenden Kap. biblisch, an biblischen Gestalten, wie die Hoffnung fähig macht, Leid zu durchtragen, „gegen alle Hoffnung“ und gegen den äußeren Anschein des Untergangs auf Gott zu hoffen (z. B. Susanna, Abraham, Job). Angesichts dieser tiefen Grundlegung wäre es falsch, der Jugend heute in billiger Weise Hoffnung zu machen, es sei nicht so schlimm, es würde schon besser werden. Letzter Grund zur Hoffnung aber ist Jesus Christus, der Auferstandene, der das finstere Tal des Leidens und des Todes durchschritten hat und seine Hoffnung nicht aufgegeben hat, weil er an seinen Vater glaubt und ihm vertraut hat. Von solcher Hoffnung gezeichnete Ordensleute und ganz allgemein Christen werden in ihrer Lebensweise zum Zeichen der Hoffnung für andere (Kap. „Hoffnung und Öffentlichkeit.“) Es ist gut, wieder eine Vision zu beschreiben von Ordensleuten, wie sie sein könnten, lebten sie ganz aus ihrem Glauben, auch und gerade dann, wenn die Wirklichkeit dem oft nicht entspricht.

R. KOLTERMANN S. J.